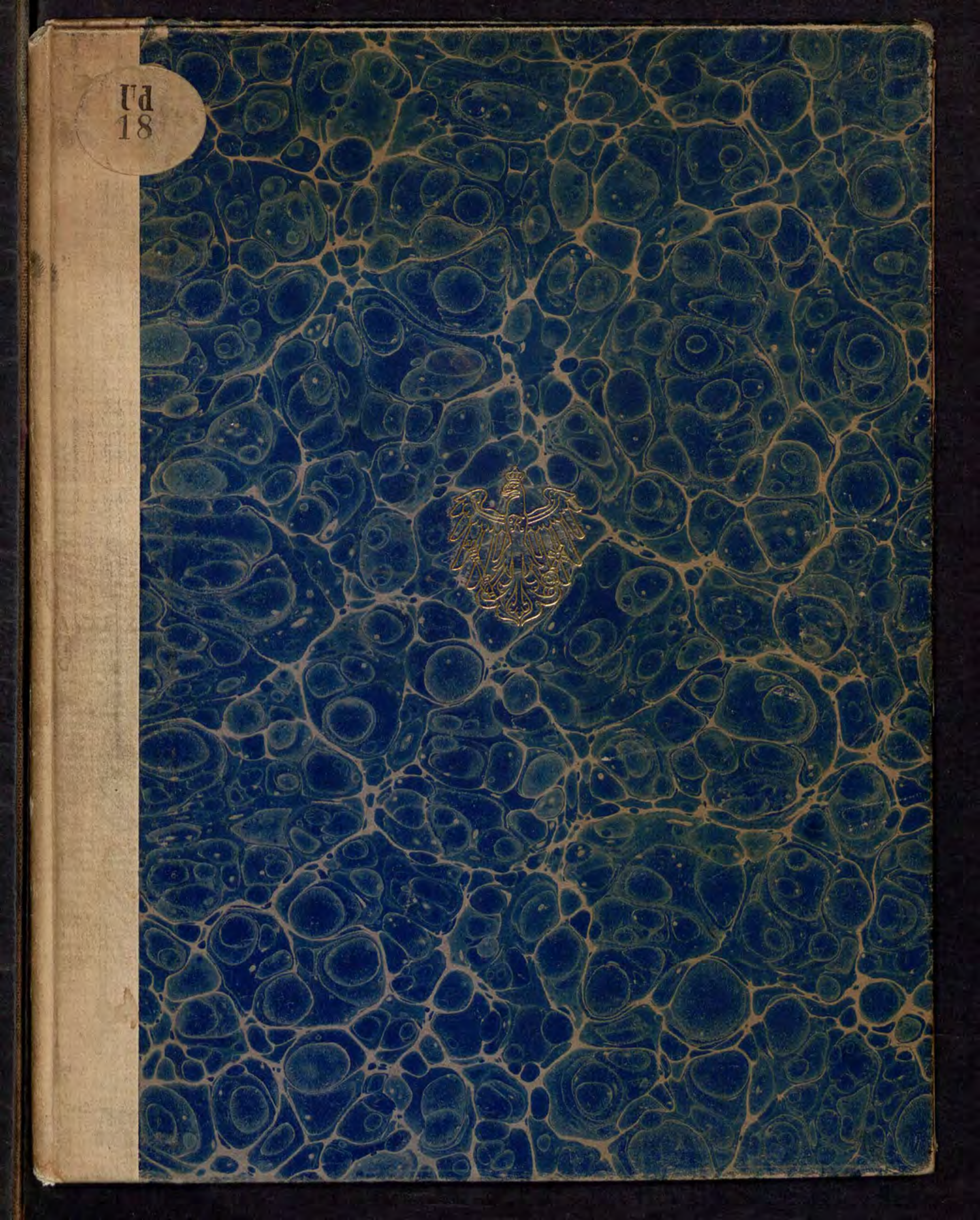

Ud
18

Des Printz Conti Träumende Gedancken im Closter Olive.

Jean Barth der See-Räuber

Gedruckt bey Dantzig in der Olive/im Jahr 1697.



DEs Conti Reise nach Pohlen hatte numehro durch die listige Convoye des Welt-bekanten Raubvogels Jean Barths die ungestümmen Wellen glücklich durchsegelt/ und er bey favorablen Windel die Welt-berühmte Stadt Dantzig erblicket.

Das Closter in der Olive (ohngefehr eine Meile Weges von der Stadt/) genoß zum ersten mahl die hohe Ehre und das Glück diesen vermeynten Polnischen König zu bewillkommen. Hier fanden sich nun alsobald viel Polnische von Adel ein/ die sich über der glücklichen Ankunfft dieses Printzens höchlich erfreueten/ statteten auch ihre Auffwartungen/ so viel als ihnen möglich war/ mit allem Fleiße bey ihm ab. Wie denn unter solchen Polnischen Herren furnehmlich anzutreffen gewesen Herr Kroyazy/ Koronni und viele andere Woywoden/ welche anitzo alle zu erzehlen unnöthig seyn wird; Ob aber nun solche erwiesene Höffligkeit und Freundschafft gegen dem Conti aus guten und auffrichtigen Gemüthe von den Polen geschehen/ das lassen wir an seinem Ort gestellt seyn; gnug/ daß es an guter accommodation niemand ermangeln ließ: Der Abbt selbigen Orts nahmens Antonius Hackius liesse es gleichfals an überflüßiger Bewirthung nicht fehlen/ und die Herrn Priores nebst ihren Bernhardiner-Mönchen verehrten

ehrten dessen Ankunfft auch so hoch/ daß/ so alles ausführlich solte beschrieben werden / weder Dinte noch Papier in gantz Dantzig zureichen würde; dannenhero will ich hiervon schweigen/ und nur etwas von der träumenden Phantasie, so Printz Conti die erste Nacht in obgedachtem Closter gehabt/ erzehlen:

Kaum hatte sich Printz Conti in einer sehr prächtigen Zelle zur Ruhe begeben / und die ermüdeten Augen-Lieder geschlossen/ so gerieth er alsobald in eine träumende Phantasie. Erstlich so träumete ihn / wie er numehro seine Reise nach Polen bald glücklich geendet/ und von etlichen derer Herrn Starosten und Polnischen von Adel folgendes zugeruffen wurde:

Komm *Conti* ziehe nur in unser Pohlen ein/
Die Wahl ist längst geschehn / du solst nun König seyn!

Uber diesem erfreulichen Zuruff deuchtete es den Printz Conti in seiner träumenden Phantasie auch so gut / daß er mit lächelndem Munde überlaut an zu schreyen fieng: je suis Roy de Pologne, worauff er alsobald wieder in einen sanfften Schlummer fiel/ und ihn ferner träumete: wie er sich in Eyl auf einem alten abgerittenen Polnischen Klepper ohne Sattel setzte / und per posta immer in vollen Courier nach Cracau zu callopirte. Da er nun in seinen träumenden Gedancken allda angelangete/ war er willens sich alsobald auf die Königliche Residentz zu verfügen/ und allda Possess zu nehmen / allein der gute Mr. Conti erhielt in seiner Phantasie sehr unglückliche Zeitung: denn als er an das Königliche Vanel oder Schloß kam / erschien ihm des verstorbenen Königs Johannis III. Geist / welcher seinem schnellen Klepper den

Paß verrante/ und Printz Conti folgendes zur Nachricht sagte:

Bemühe dich nur nicht / die Kröhnung ist geschehen/
Denn Friederich August besitzet meinen Thron/
Der Himmel selbsten hat den Held hierzu ersehen/
Drüm kehre nur zurück Printz Conti, armer Sohn!

Hatten sich nun seine Gedancken über vorige Phantasie etwas freudig erzeiget/ so waren sie über diese unvermuthete Nachricht desto mißvergnügter / denn er fuhr aus einem ungedultigen Eyfer mit Zerknirschung der Zähne im Bette hoch in die Höhe / und brach in diese Worte heraus: Morbleu! à quoy bon mes Louis d'or que j'ay donnés? Worüber er letzlich gar erwachte / und mit wachenden Gedancken über seine zwey-gehabten Träume fast einer guten Stunde deliberirete. Von der ersten Phantasie meynete er / sie könte ihm nichts Ubel bedeuten / sondern seinen vorgesetzten propos den längst gewünschten Ausgang erreichen lassen/ ob man ihm gleich wegen der Polnischen Crone hier und dar viel Schwirigkeiten und groß Difficultirens machen wolte. Daß aber seine träumenden Gedancken so plötzlich wanckelmüthig worden / und ihme hierauff des verstorbenen Königs Geist vor der Königl. Residentz in Cracau mit einer ungenehmen relation erschienen / dasselbe wolte den guten Conti fast gantz klein laut machen / doch recolligirete er sich auch etwas dabey und gedachte: Songes sont Songes, qui varient le plus souvent, allein der abgerittene Polnische Klepper war in des Conti Gedan-

chen noch immer eine rechte Unruhe / und besorgte / daß es ihm noch grosse Ungelegenheit verursachen dürffte / ehe ihm die Polnische Mütze auf die Französische Perrque zu setzen / würde erlaubt seyn. Endlich so sprachen ihm seine an die Herren Polacken verspendirten schönen Louis d'ors wiederum einen Trost zu / und animirten ihn zu solcher Hoffnung / daß er seine erwachten Augen in aller Stille wiederum zuschloß.

Es verzog sich hierauff keine Viertel Stunde / so fieng er nach Art der Fuhrleuthe / wenn sie den Karren in Dreck geführet haben / und nicht wieder heraus kommen können / überlaut an zu schreyen: Allons, allons, denn es träumete ihm abermahl wie er auff einem Arcadischen Last-Pferde seinen Weg unbekandter Weise und gantz incognito wiederum in Franckreich zu Lande nehmen wolte / da er aber kaum eine Stunde von der Polnischen Gräntze seinen Rück-March genommen / und an einem morastigen Orthe eine Mühle lag / wodurch er und allda mit seinem faulen Reut-Klepper vorbey passiren wolte / so muste Printz Conti in seinen träumenden Gedancken von seinem Gaul herunter fliehen und im Drecke liegen / das Reut-Pferd aber nahm seine retirade nach der Mühle zu. In welcher phantasie er alsobald erwachte / und gantz ungedultig war / daß so ein nichtswürdiger Traum ihn abermahl seine Ruhe stöhren müssen. Indem er nun bey abermahl wachenden Augen mit seinen Gedancken über so einer närrischen phantasie seine Speculationes haben wolte / so fiengen die Herrn Bernhardiner-Mönche gleich an in die Früh-Messe zu klingeln / worauff er auff-

auffstund / sich eyligst ankleiden ließ / und der Messe zugleich allda mit beywohnete.

Nachdem solche nun geendiget / so wurde hierauff alsobald auf Befehl des Abbts Ordre gegeben die raresten Speisen und Victualien anzuschaffen / damit er diesen Potentaten nach Würden / so lange es ihm beliebte / da zu verbleiben / allezeit bewirthen könne. Jean Barth gelangete selben Tag auch in diesem Closter an / und brachte wegen Pohlen dem Printz Conti sehr traurige Zeitung / und daß es vor menschlichen Augen nunmehro unmöglich wäre dasjenige zu erlangen / wornach man mit vielen Spendagen so begierigst gestrebet. Den Printz Conti betrübten diese unvermutheten Zeitung auch so hefftig / daß ihm die bittersten Zähren aus den Augen flossen / auch hierbey Jean Barthe entdeckte / was er vor wunderliche Träume verwichene Nacht gehabt hätte. Woraus sein getreuer Jean Barth ihm prophecenete / daß sie nicht viel Gutes bedeuten würden / und er der Printz sich wohl in acht zu nehmen hätte. Hierauff berathschlageten sie sich beyde mit was vor Gelegenheit Printz Conti wieder in Franckreich gelangen / und am sichersten dahin kommen möchte. Weilen numehro bey so gestallten Sachen alle Hoffnung den Polnischen Scepter zu führen / auff einmal in den Brun[illegible] gefallen wäre. Jean Barth gab ihm diesen Rath: Er [illegible] sich eine Zeitlang in diesem Closter auffhalten / er hingegen wolte sehen / wie er einen getreuen und wohlgereißten Teutschen ausmachen könte / der ihn sicher durch Deutschland wiederumb die Wege nach Hause zeigen könte. Er schlug ihm auch einen vor / welchen er

er vor kurtzen durch Sachsen nach Franckreich schicken wollen. Allein man erfuhr / daß solcher Passagier zu Wittenberg auffgefischet worden / weßwegen man einen alten Pfeffer-Kuchenmacher von Thoren dazu recommandirete. In diesen Vorschlag willigte der gute Conti, und gab zur Antwort / er wolte lieber in Franckreich künfftig das Bettel-Brodt essen / und in der Freyheit seyn / als in Pohlen als ein Gefangener königlich tractiret werden. Hierauff ließ sich Jean Barth durch einen Mönch Feder und Dinte geben / in Willens einen Brieff des Conti wegen nach Deutschland zu verfertigen / Printz Conti aber begab sich in seine Zelle / um den Abbt allda zu erwarten / welcher ihm seine Auffwartung vermelden lassen. Ehe aber der Abbt kam hat der gute Printz über seine Polnische Cron-Sucht folgende Gedancken:

Elender Printz / was fängstu doch nun an?
Dein Haab und Gut ist fort / ja liederlich verlohren /
Ach! hätte Franckreich dich nur niemals nicht gebohren /
Weil du ein [illegible] in Polen hast verlohren.
Ja wenn der Sachsen-Held nicht hätte schon die Krohne /
So kriegt ich wohl dafür was ehrliches zu Lohne /
Allein die Hoffnung ist auff einmal gäntzlich aus.
Ach! wär ich armer Printz bald wiederum zu Hauß.

Indem er nun mit solchen Gedancken in seiner Zelle auff- und nieder gieng / so kam der Abbt des Klosters in Begleitung etlicher in weissen Kutten mit schwartzen Creutzen / invitirten den Conti zu der Mittags-Mahlzeit / worzu er sich bald mit zu gehen / resolvirete. Was nun allda ferner passiret / und wie Conti seine Reise nach Franckreich auf das sicherste wieder anstellen wird / davon künfftig ein mehrers.

❁ (†) ❁

